media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

zfm

Jasmin Degeling

Solidarität

2024

https://doi.org/10.25969/mediarep/21993

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Degeling, Jasmin: Solidarität. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Jg. 16 (2024), Nr. 1, S. 106–108. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/21993.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

spürender Körper stattgefunden hat. Ich betrachte sie als Spuren, die in einem langsamen und materiellen Prozess der Bilderzeugung entstanden sind und in die auch mein eigenes Begehren zur Veränderung eingeschrieben ist, während ich den Seetang auf einer chemischen und materiellen Ebene kennenlerne. Als eine solche prozessuale Praxis ermöglicht die *Para-Foto-Mantie* Gespräche und Kollaborationen. Im Herstellen dieser merkwürdigen (nicht-)fotografischen Bilder habe ich von den Plänen mitbekommen, große Areale von Kelpwäldern auf den Hebriden abzuernten. Seit Kurzem gibt es ein neuerliches Interesse an der Algenernte, angetrieben vom Versprechen einer blauen Ökonomie, die die Nutzung von Makroalgen für biologische Sanierungstechnologien und Biotreibstoff erkundet. Falls die Pläne umgesetzt werden, wird es sich um eine industrielle Extraktion handeln, die Maschinen und Fahrzeuge nutzt und die Algenernte mit bloßen Händen am Ende im 18. Jahrhundert in ihrem Ausmaß bei Weitem übersteigt. In dieser Größenordnung birgt sie die Gefahr, dass die Biodiversität der Region geschädigt wird und eine Erosion der Küste auf vielen Inseln des Archipels zur Folge hat.

Wir sind zurück im Ozean und fragen uns, wie Seetang sich in diesen klimatischen Veränderungen festhalten wird. SAM NIGHTINGALE

aus dem Englischen von Maja Figge

Lit.: **Jue, Melody** (2021): The Media of Seaweed: Between Kelp Forest and Archive, in: dies. / Rafico Ruiz (Hg.): *Saturation. An Elemental Politics*, Durham, 185–204.

SOLIDARITÄT

Im Zuge der Corona-Pandemie erleben wir eine wahre Diskurswucherung in Sachen Solidarität. Und wie bei jedem inflationären Gebrauch verliert dabei der Gegenstand rapide an Wert. Die beklatschten Care-Arbeiter*innen haben bislang ebenso wenig konkrete Solidarität in Form besserer Arbeitsbedingungen und Löhne erfahren wie Länder des globalen Südens bei der Impfstoffverteilung. Solidarität droht, wie Stephan Lessenich schon vor der Corona-Krise schrieb, wegen der zu nichts verpflichtenden Harmlosigkeit ihrer Anrufung eine folgenlose ‹soziale Wohlfühlkategorie› zu werden. (Kastner / Susemichel 2021, 7 f.)

Die Doppeldeutigkeit des Themas dieser Ausgabe – «was uns ausgeht» – als Ausdruck dafür, dass etwas fehlt, mangelt, knapp oder verknappt ist, wie auch dafür, dass etwas ausreicht, klappen wird, als Ambivalenz der Erwartung also einer gelingenden oder misslingenden Verteilung oder Aufteilung, spiegelt gewissermaßen ein zentrales zeitgenössisches Problem der Solidarität: Sie fehlt, so Lea Susemichel und Jens Kastner, obwohl sie zugleich ubiquitär erscheint.

Dieses Paradox erklärt etwa Silke van Dyk mit dem Begriff des Community-Kapitalismus als eine «Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage» (van Dyk 2021, 108): Die Krise der Reproduktion im (Post-)Wohlfahrtsstaat erzeugt eine Anpassung des Neoliberalismus, insofern zivilgesellschaftliche Kräfte zu solidarischem Handeln aktiviert werden, um Versorgungslücken zu schließen. Van Dyk weist darauf hin, dass der Neoliberalismus insbesondere von rechts unter Druck gerät: So wird auf systemische Prekarisierung etwa mit dem Aufbau völkischer Siedlungen geantwortet, um im Namen von Solidarität, Vertrauen, Gemeinschaft rechte und faschistische Politiken von Heimat und Nation zu tradieren. Die (rechtspopulistische) Kehrseite des Community-Booms ist die Verwahrlosung des dem Sozialstaat und der Sozialversicherung zugrunde liegenden Prinzips, soziale Rechte und soziale Sicherheit gerade von sozialen Abhängigkeiten zu trennen und Institutionen der Solidarität aufzubauen (ebd., 114). Eine emanzipatorische Antwort darauf sieht van Dyk nicht darin, den Wohlfahrtsstaat zu rehabilitieren, sondern umgekehrt in der konsequenten Vergesellschaftung der Gestaltung und Verwaltung sozialer Rechte, sozialer Vor- und Fürsorge sowie von Infrastruktur (ebd., 125). Damit stellt sie eine zentrale abolitionistische Forderung in Aussicht, die sich für eine radikal transformative

Zeitschrift für Medienwissenschaft, Jg. 16, Heft 30 (1/2024), https://doi.org/10.14361/zfmw-2024-160139. Published by transcript Verlag. This work is licensed under the Creative Commons Attribution CC-BY-NC-ND 4.0 DE licence.

Arbeit an Institutionen sozialer Sicherheit einsetzt – im Wissen um die Ambivalenz der Forderung nach einer Abschaffung des Staates und der Staatsgewalt (Loick / Thompson 2022). Für Hochschulen, die als (neoliberale) Bildungs- und Forschungseinrichtungen in vielschichtiger und globalisierter Weise in die (Re-)Produktion gesellschaftlicher Klassen und sozialer Abhängigkeiten eingebunden sind, stellt sich in dieser Situation die Frage nach einer Antwort auf und Verantwortung für diese diagnostizierten Verhältnisse.

Serhat Karakayali erinnert an die Begriffsgeschichte der Solidarität im Kontext von Industrialisierung und kapitalistischer Modernisierung ab dem 19. Jahrhundert: Der Begriff der Solidarität entsteht demnach in Reaktion auf die Herausbildung einer politischen Ökonomie, deren Druck zu Individualisierung und Autonomie nach Émile Durkheim soziale Abhängigkeiten verstärkt und gleichzeitig Bindungen fragwürdig werden lässt (Karakayali 2021, 90f.). In diesem Sinn problematisiert das Konzept der Solidarität die Möglichkeit gesellschaftlicher Relationalität unter der Bedingung ihrer Ausdifferenzierung und fortschreitender sozialer Segregation. Bekanntlich bildete sich in diesem Kontext das moderne Prinzip der Sozialversicherung heraus: Karakayali verweist auf die französischen *mutuelles* und die konkrete Geschichte der Unfallversicherung, die das Problem individueller Haftbarkeit und Schuld in der gesellschaftlichen Realität industrieller Arbeitsverhältnisse in ein Solidaritätsprinzip überführt und in Vertragsform absichert. Sozialversicherung ist also eine soziale Technologie der Vergesellschaftung materieller sozialer Abhängigkeit (ebd., 94f.). Gleichzeitig desartikuliert «das Medium des Versicherungsvertrags die Widersprüche und Antagonismen zwischen den Gesellschaftsklassen» (ebd., 96). Die Herausbildung praktischer Formen von sozialer Sicherheit und Institutionen materieller Verteilung vergesellschaftet also auf Basis geteilter Interessen und erhält gleichzeitig gesellschaftliche Differenzen und Ungleichheiten. Vor diesem Hintergrund gilt Karakayalis Interesse der Frage, wie institutionalisierte Formen von Solidarität historisch wie gegenwärtig mit der Materialität gesellschaftlicher *Beziehungen* zusammenhängen und er richtet den Fokus auf die politische Ökonomie des Verhältnisses von Affekt und Institution.

Die produktive Unschärfe des Begriffs von Solidarität – die sicher auch dessen inflationären Gebrauch bedingt – kann im Anschluss an Karakayali als Möglichkeit betrachtet werden, die Differenziertheit gesellschaftlicher Erfahrung als eine politische Ökonomie der Verteilung von Empfindbarkeiten und Beziehungsweisen, als «Regime der Distribution [nicht nur positiver] Affektionen» (ebd., 100, Anm. JD) zu analysieren. Diese Regime der Distribution von Affektionen verorten die materialisierten Formen von Solidarität in einem Spektrum von (noch) nicht institutionalisierten oder institutionalisierbaren gesellschaftlichen (Beziehungs-)Formen (Adamczak 2021, 81–88, dies. 2017). Der systemischen Unwahrscheinlichkeit von Solidarität, die – wie Karakayali am Beispiel historischer Arbeitskämpfe zeigt – mitunter bedeutet, gegen eigene Interessen zu handeln, begegnet er mit einer Spekulation auf die *Medien der Solidarität*, die untersucht, hervorgehoben und erzeugt werden müssten (Karakayali 2022, 76, 81).

Diese Spekulation versteht sich auch als Antwort auf manche identitätspolitischen Sackgassen rassismus- und diskriminierungskritischer Theorien und Politiken, die die Möglichkeit der Solidarisierung im Kontext differentieller Gewaltverhältnisse der Entrechtung, Derealisierung, Prekarisierung entlang struktureller Achsen der Ungleichheit fragwürdig oder schier unmöglich erscheinen lassen. Solidarität, schreibt Karakayali mit Bezug zu seiner empirischen soziologischen Forschung über deutsche ehrenamtliche Geflüchtetenhilfe seit 2015 – in welcher bemerkenswerterweise eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung aktiv gewesen ist –, ist dann ein «Gefüge von Affektionen, symbolischen und praktischen Handlungen, die Verbundenheiten herstellen oder transformieren» (ebd.). Sie vermag

die Logik der Differenz von Identität manchmal auf unvorhersehbare Weise und gerade in alltäglicher Auseinandersetzung mit der praktischen Erfahrung institutionalisierter und staatlicher Diskriminierung zu unterlaufen. Medien der Transformation des Sozialen, so verstehe ich Karakayalis Überlegungen, können konkrete zivilgesellschaftliche Praxen der Geflüchtetenhilfe wie etwa Begleitung bei Behördengängen, Wohnungs- und Arbeitssuche sein, ebenso wie Institutionen als abstrahierte Instanzen von Sozialität (ebd., 84). Schließlich plädiert Karakayali über Ebenen personaler Beziehungen hinaus für das «Einbeziehen von Infrastrukturen und Medien der Gesellschaft» (Karakayali 2021, 105). (Ent-)Solidarisierung wird in diesem Sinn zur Möglichkeit der Arbeit an gesellschaftlichen Beziehungen in ihrer differentiellen medialen Produktion sozialer Nähe und Ferne, Erfahrung und Abstraktion, Wahrnehmbarkeit und Nicht-Wahrnehmbarkeit, Fühlbarkeit und Nicht-Fühlbarkeit.

S Mit Karakayali lässt sich – möglicherweise kontraintuitiv – die Frage stellen: Können Hochschulen Infrastrukturen und Medien der Solidarisierung werden? Können Hochschulen sich zu Institutionen entwickeln, die sich in einer politischen Ökonomie der Transformation gesellschaftlicher Materialität von Empfindungsweisen positionieren? Kann medienwissenschaftliche Wissensproduktion hier anknüpfen, um einen genaueren Begriff der *Medien der Solidarität* zu entwickeln? Kann Medienwissenschaft sich mittels ihrer Expertise für Praktiken der Medialität solidarisieren, um verständlich zu machen, wie differentielle mediale Mikropolitiken der Un-/Sichtbarkeit, Un-/Hörbarkeit, Empfindbarkeit an sozialen Institutionen und politischen Ökonomien mitarbeiten? Kann sich medienwissenschaftliche Praxis – in ihrer konkreten institutionellen Situierung an Hochschulen, in Bildungseinrichtungen – als transformatives Medium von Solidarisierungen verstehen, die ihre zivilgesellschaftliche Relationalität, ihre Beziehungen und Bindungsweisen, konsequent an der Gestaltung von Gesellschaft beteiligt?

Denn dies wäre die Schlussfolgerung aus der Erkenntnis, die die hier diskutierten jüngeren, insbesondere soziologischen Debatten zu Solidarität einbringen: ein Commitment zur Institution in Zeiten ihrer von rechts vorangetriebenen Auflösung. JASMIN DEGELING

Lit.: **Adamczak, Bini** (2017): *Beziehungsweise Revolution: 1917, 1968 und kommende*, Berlin. • **Adamczak, Bini** (2021): Vielsamkeit eines ausschweifenden Zusammenhangs, in: Jens Kastner / Lea Susemichel (Hg.): *Unbedingte Solidarität*, Münster, 81–88. • **Dyk, Silke van** (2022): Solidarität Revisited. Die soziale Frage, die Wiederentdeckung der Gemeinschaft und der Rechtspopulismus, in: Jens Kastner / Lea Susemichel (Hg.): *Unbedingte Solidarität*, Münster, 107–126. • **Karakayali, Serhat** (2021): Institution und Affekt. Dimensionen von Solidarität, in: Jens Kastner / Lea Susemichel (Hg.): *Unbedingte Solidarität*, Münster, 89–106. • **Karakayali, Serhat** (2022): Solidarität – Arbeit an den Grenzen und Reichweiten politischer Gemeinschaft, in: *Widersprüche*, Jg. 42, Nr. 163, 75–88. • **Kastner, Jens / Susemichel, Lea** (Hg.) (2021): *Unbedingte Solidarität*, Münster. • **Loick, Daniel / Thompson, Vanessa Eileen** (Hg.) (2022): *Abolitionismus. Ein Reader*, Berlin.

T_

TRANCE Auch ich selbst kann mich an Ritualnächte erinnern, in denen das ganze menschliche Leben zum Vorschein kam, die Schönheit und der Jammer, tiefe Trauer und lange vorbereitete Zerknirschung, Lobpreisungen und Ekstase, die ungelösten Konflikte und die kathartische Abreaktion, die Komödie und die Tragödie, das monströse Zerreißen von Opfertieren und die harmlose Koketterie, die heimliche Verführung und das öffentliche Festessen, das Vorführen von Tricks und die knallharte Verhandlung um die Dienstleistung, das Verschenken von Gaben und die Investitur, die zärtliche Initiation und der rüde Rausschmiss, das

Zeitschrift für Medienwissenschaft, Jg. 16, Heft 30 (1/2024), https://doi.org/10.14361/zfmw-2024-160140. Published by transcript Verlag. This work is licensed under the Creative Commons Attribution CC-BY-NC-ND 4.0 DE licence.